

Unabwendbarer Dammbbruch

Was bleibt, wer bleibt

■ FRANZ JOSEF WEISSENBÖCK

■ Das Glaubensleben privatisieren, um es vor der Institution Kirche zu schützen – wohin ist die Kirche da geraten?

Es war ziemlich genau vor 40 Jahren: Ein Mittagessen, um eine festliche Tafel waren Geistliche versammelt, in ihrer Mitte als Ehrengast ein Bischof. Es war die Zeit, als viele – zumeist junge – Presbyter ihr Amt verließen, um zu heiraten. Der Bischof wurde gefragt, was er dazu sage. „Sollen nur gehen“, sagte er mit einer wegwerfenden Bewegung seiner beringten Hand, „wenigstens bleiben die Ordentlichen übrig“.

Beachtlicher „Nettoverlust“

87.393 Menschen sind im Jahr 2010 in Österreich aus der sichtbaren Kirche ausgetreten. Nicht ganz 4.100 sind im gleichen Zeitraum in die katholische Kirche eingetreten oder wieder eingetreten. Dazu kommen 49.892 Taufen – zum überwiegenden Teil Taufen von Säuglingen. Sie machen den „natürlichen Abgang“, der durch die Zahl von 53.016 Begräbnissen markiert wird, nicht wett. Der „Netto-Verlust“ für die katholische Kirche ist beachtlich. „Ich habe nie die These der kleinen Herde vertreten“, sagte dazu der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, der Wiener Erzbischof Christoph Schönborn. Und weiter: „Ich bin entschieden für die Erneuerungsbewegungen, die Movimenti. Aber ich liebe meine Volkskirche.“

Deren Ende scheint allerdings absehbar. Ein Zeitalter kommt an sein Ende, der Konstantinischen Wende vor mehr als eineinhalb Jahrtausenden folgt jetzt die Wende zurück. Eine Tradition bricht ab – die Tradition, von der die Volkskirche getragen war, die Einheit von Volk und Bekenntnis, von Thron/Staat und Altar, in der der „weltliche Arm“ die Kirche in deren und im eigenen Interesse stützte und unterstützte. Der Religionsunterricht, das Konkordat, die Katholisch-Theologischen

Fakultäten, der Kirchenbeitrag und, ja, die Erklärung des Kirchenaustritts vor der staatlichen Behörde – das und vieles mehr sind Relikte der Konstantinischen Ära und der österreichischen Version von Volkskirche. Das Ende der Ära wird auch ihr Ende sein. Nicht jetzt, nicht gleich, aber vermutlich innerhalb einer Generation.

„Entscheidungskirche“

„Im vergangenen Jahr sind so viele Christen wie nie zuvor aus der katholischen Kirche ausgezogen“, ist in einem Anfang Februar veröffentlichten Memorandum von Lehrerinnen und Lehrern der Theologie zu lesen. „Sie haben der Kirchenleitung ihre Gefolgschaft gekündigt oder haben ihr Glaubensleben privatisiert, um es vor der Institution zu schützen.“ Das passt genau zum Stichwort „Entscheidungskirche“, das der Kardinal bemüht. Das Glaubensleben privatisieren, um es vor der Institution Kirche zu schützen – wohin ist die Kirche da geraten? Es bleiben nicht „die Ordentlichen“ übrig, es gehen auch viele „Ordentliche“, um ihren Glauben vor der Institution zu retten – genau so übrigens, wie vor 40 Jahren viele „ordentliche“ Kapläne aus dem Amt geschieden sind.

Seit Jahrzehnten „steht alles“ in unserer Kirche. Der Reformstau hat ein Maß erreicht, das einen Dammbbruch unabwendbar macht. Strukturen, Autoritäts- und Kommunikationsformen wie Lehre bedürfen einer gründlichen Reform. Ja, auch die Lehre, damit aus der „immer gleich gültigen“ nicht eine für die Menschen, und auch Katholiken sind Menschen, gleichgültige Lehre wird; vielfach ist sie es schon. Fiat doctrina, pereat ecclesia, die Lehre muss erhalten bleiben, und wenn darüber die Kirche abstirbt – das kann doch nicht das Ziel sein! ■